

**"DIE GÄNSEMAGD" (UND DAS PFERD 'FALLADA')...**

ODER:

**„Jeder ist eine heimliche Königstochter (ein heimlicher Königssohn)“**

( Maria – Die Magd des Lebens – Lk 1,45-55 )

**I**

**Wie es in *jedem* Märchen zugeht: Die innere Lebensreise antreten...**

Eine Königstochter ist's wieder - wie in vielen, fast allen Märchen, die wir bisher hörten. Eine Königstochter, die in die Fremde zieht. Eine Tochter aus gutem Hause, die ihr wirkliches Zuhause, sich selbst, erst noch finden muss. Es ist der schwere Weg vom vertrauten, allzu vertrauten Haus in's noch unbekanntes Land, ins Land, das ich dir zeigen werde, ins tiefe Land in uns selbst. Es ist die Entdeckungsreise nach innen, für uns alle sichtbar nach außen projiziert.

So ist es ja bei allen Märchen, die wir bisher hörten, die ich bisher mit Ihnen betrachtet habe. *Frau Holle* - wir erinnern uns: Die Reise durch das dunkle Loch des Brunnens ins ur-mütterliche Land der alten Frau. So ist's bei *Rumpelstilzchen* - wo die königliche Müllerstochter die Reise in den tiefen, tiefen Wald, um dort sich selbst zu finden, verweigert und wie angewurzelt in ihrem goldenen Käfig sitzen bleibt. Daher ändert sich bei ihr auch nichts. So ist es bei *"Hans, mein Igel"*: Hans, der sich selbst findet, als er sein Bündel nahm und auf dem Gockelhahn in den Wald hineinreitet, auf dem Baum sitzt, lange, lange Jahre und am Ende erst, ganz am Ende, als er nach langen Kämpfen seine schützende, stachelige Igelhaut ablegt, ohne Schutz der Welt begegnen kann, zu sich selbst und zu seinem Vater findet. So ist es bei *"Schneewittchen"*: Dieses noch doppelt weiße, unbeschriebene Mädchen, das vom Schicksal hinter die sieben Berge getrieben wird, weit weg, weiß im gläsernen Sarg liegt, ein Leben lang, wie viele von uns -ach es gibt, seht Euch um, so viele gläserne Särgen in

unserer Mitte- bis der vergiftete Apfel den man ihr reicht, uns reicht, aus ihr herausspringt. So ist es bei der *Königstochter* und dem *Froschkönig*, die es auch aus dem Gefängnis des königlichen Treibhausschlusses treibt, zur freien Luft am kühlen Brunnen, in den sie hineinblickt und den noch unerlösten Froschkönig nach oben spült, den verzauberten Prinzen zu entdecken beginnt. Und so ist es natürlich auch bei *Hänsel und Gretel*: vertrieben, befreit aus dem Gefängnis des Elternhauses, harter Kampf um das wahre Leben im dunklen Wald, und dann doch wieder Rückkehr nach Hause, Vertrauen darauf, Gott wird uns nicht verlassen, er begleitet uns durch unser Leben.

So ist es in allen Märchen. So ist unser Leben. Die Reise weg vom allzu Vertrauten, in dem wir uns allzu behaglich eingerichtet haben, die innere Reise unseres Lebens. Alle Märchen erzählen von einer inneren Entwicklung des Menschen. Weg von allem, was immer schon war, den Konventionen: „Das macht man so.“ „Das war schon immer so.“ Oh, wie das lähmen kann, wie das töten kann - gläserne Särge allüberall. Weg davon – hin zu neuen Ufern in mir – hin zu mir selbst: sich selbst finden, endlich sich selbst finden. Haben wir uns wirklich schon gefunden? Sind wir schon zu unserem inneren Ziel gelangt? Oder haben wir Angst davor, uns selbst zu entdecken? Es könnte ja zu viel Unschönes dabei herauskommen! Ja, Angst, denn mit Schmerz und Leiden und Einsamkeit, ja auch mit Sterben, Ab-Sterben von Altem ist es verbunden. Und das tut weh. Weh, wie es auch der Mutter tut bei der Geburt des Kindes. Doch anders ist die Geburt des wahren Lebens -irgendwann in der Mitte des Lebens- nicht zu haben. Anders nicht. Anders finden wir uns selbst nicht.

So ist es auch in diesem Märchen. Ein Mädchen aus gutem Hause, Königstochter genannt, findet in der Fremde erst zu sich selbst, aus eigener Kraft. Doch was für ein Kampf! Die ganze Kraft eines Menschen fordert es.

## II

### **... Doch jede Lebensreise ist beschwerlich - ist harte Arbeit**

Die ganze Kraft eines Menschen erfordert es. Viele schrecken davor zurück und bleiben lieber bequem zu Hause sitzen im wohlig eingerichteten Jungmädchen-Zimmer und bleiben es ein Leben lang. Wie ist es bei uns?

Unsere Königstochter ist wohl auch in dieser Versuchung, denn die Mutter ist es, die sie wegschickt, von sich aus. Wohl dem, der solche Mutter hat! Zurecht wird sie Königin genannt, Königin der Seele. Ich glaube, eine Mutter, die ihr Kind so loslassen kann (das kostet der Mutter schon viele Schmerzen), die hat ihrem Kind schon die halbe Kraft mitgegeben, sich selbst zu finden. Die Königstochter hat gute Chancen. Geh Kind, ich traue dir zu, dass du dich selber finden wirst, unter Schmerz, Leiden, Einsamkeit, wo immer du landest. Ich traue es dir zu. Zutrauen – Vertrauen - Trauung für's Leben.

Sie geht ja nicht allein. Da ist das weiße Taschentuch mit den drei roten Blutstropfen. Die Seele der Mutter, ihre Kraft ist dabei und begleitet sie. Erinnern wir uns an ein anderes Märchen: *Schneeweißchen*, weiß in weiß, ohne Entwicklung, ganz passiv und hin und her geworfen. Hier wirklich ist es ein *Schneeröschen*. Weiß wie Neuanfang, rot wie Leben, auf zum neuen Leben.

Schneeröschen macht sich also auf den Weg, vom guten Geist der Mutter begleitet.

Da ist das Pferd Fallada, vitale Kraft, instinktiv richtiges Gefühl und Weisheit in einem, treuer Helfer. "Fallada" heißt, wer's von euch wissen will, "dem alten Gott des Lichts geheiligt". Der alte Gott – mag sein, dass sich die königliche Tochter auf den Weg zurück macht, zu ihrem Ursprung, zum Vater, zum Vater Gott, den vergessenen, zu ihrer inneren Weisheit, zu ihrer väterlichen Kraft – "Der Gott des Lichtes". Mag sein, dass es vorher in ihrem Haus noch dunkel war, trotz all der Puppen und des königlichen Schnickschnacks um sie herum. Zu Licht und Weisheit geleitet sie ihr Instinkt in die Fremde – sagt das Pferd Fallada zu ihr.

Da ist schließlich -o weh- die Kammerzofe, die böse. Wirklich die nur böse? Sie bringt in der Fremde die ganze Entwicklung erst richtig in Gang, treibt sie nach vorn. Ohne sie wäre alles allzu glatt verlaufen und nicht des Weitererzählens wert.

Wir wissen ja inzwischen, dass alle Personen eines Märchens Teile von uns selbst sind. Die Kammerzofe steckt in Schneeröschen Königstochter drin. Sie steckt in ihr drin, das Böse, das Eifersüchtige, das Machtgierige, das Aggressive, herrschen zu wollen, selbständig sein zu wollen um jeden Preis. Das steckt auch in der Königstochter drin. Welch junges Mädchen, Welch junger Mann hat das nicht in sich, hinter der freundlichen, königlichen Fassade? In welchem so netten, bezaubernd lächelnden Mädchen steckt nicht auch solch heimtückische Kammerzofe? Die muss raus! Ein Segen für unsere Königstochter, dass sie sie

raus lässt aus sich, ganz raus, dass sie sich wüten und herrschen, sich austoben lässt, nur so kann sie gezähmt werden. Sie lässt sie bis zur Neige sich austoben, so stark, dass sie selbst dabei fast zugrunde geht. Oh ja, das ist ein Wagnis! Schmerz und Kampf sind dabei. Also, ich bin ganz sicher: Die Kammerzofe ist keine zweite Person neben der Königstochter, sie ist die Königstochter selbst, die andere Seite, die dunkle Seite, ohne Weisheit und ohne den Helfer Fallada.

Wie kommt es dazu, wie lässt sie die Kammerzofe aus sich heraus? Sie hat Durst und will trinken. Durst, Lebensdurst. Sie will das Leben in sich aufnehmen. Ihr dürstet nach wirklichem Leben. Da kann ihr keiner mehr einen goldenen Becher reichen. Da muss sie schon selbst ran, runter vom Pferd, sich tief hinab in den kühlen Bach bücken, ganz tief. Muss sich drangeben, dem Leben aussetzen. Und ihr Durst, der Lebensdurst ist so groß, dass sie alles einsetzt was sie hat, sich selbst, und es sieht fast so aus, als würde sie sich dabei verlieren, das rot-weiße Taschentuch - mütterliche Kraft - das treue Pferd Fallada - die väterliche Kraft - die goldenen Kleider, nun ja, auf die kann sie wohl noch am ehesten verzichten.

*"Wenn das deine Mutter wüsste..."* Ja, was wäre dann? Würde ihr Herz wirklich zerspringen? Ja, sicher, das ist natürlich, welche Mutter leidet nicht mit ihrer Tochter. Aber ich denke, da ist noch mehr. Wenn das deine Mutter wüsste, in aller Qual, sie würde auch spüren: Meine Tochter ist auf dem Wege, um sich selbst zu finden, so wie es mir auch ging. Gehe weiter Tochter, unbeirrt. Du kommst ans Ziel. Mein guter Geist ist bei dir.

### III

#### **... Und das dauert - Dazu braucht's Geduld ...viel Geduld**

Bisher ließ sie alles an sich geschehen, unsere Tochter aus gutem Hause. Durst hatte sie, vom Pferd stieg sie, ja, aber ansonsten geschah alles an ihr. Sie war noch ganz passiv. Doch grad jetzt, wo sie aktiv wird, wo sie selbst zu handeln beginnt, nimmt das Schicksal seinen Lauf. Die Kammerzofe in ihr ist stärker: Kleidertausch, Statustausch. So kommt die falsche Königstochter -oder soll ich sagen: Die Tochter aus gutem Hause noch falsch und unecht- beim Prinzen an. Wenn ein Mädchen ihren Prinzen entdeckt, den ersten Prinzen ihres Lebens, so ist oft viel Spiel dabei, manches ist noch unecht. Und umgedreht natürlich auch, oft noch stärker. Spiel und Glanz, nein, noch keine echte Beziehung, die Dauer und Bestand hat. Und wenn ein falscher Prinz und eine falsche Königstochter sich gar zu schnell vermählen, wenn ein Prinz die Kammerzofe heiratet, die Prinzessin den noch nicht erlösten Froschkönig, dann, ja dann ist das Scheitern schon mit eingeplant. Das Märchen sagt es ganz deutlich: Der Prinz merkt nichts, lässt sich täuschen, ist geblendet von den schönen Kleidern und dem Reklamelächeln. Das kleine Prinzchen!

Der alte König, Pendant zur Königinmutter am Anfang, er spürt etwas. Er zeigt auf das Mädchen unten auf dem Hof und ahnt: Da ist noch mehr in ihr, das will erst noch ans Tageslicht kommen, durch Fallada. Also macht er sie zur Gänsemagd. Widersinnige Ironie des Märchens. Eine Gänsemagd. Eine völlig überflüssige Aufgabe, unnötig, denn da gibt es ja das Kürdchen, das die Gänse hütet. Dümmer geht's nimmer. Und doch gerade: Die Gänsemagd hat Zeit, Zeit für sich. Sie wird zum Hirten, wird weggeschickt, um sich selbst zu hüten. Sie

hütet sich selbst, hält all ihre Kräfte zusammen, um sich selbst zu finden. Allein für sich und lange Zeit. Mose war Hirte, eh er sein Volk befreite. Jesus ging in die Wüste, ehe er reif war für die Menschen. Viele andere auch. Zeit zum Hüten, zum Behüten seiner selbst, Hirt des Lebens zu sein. Ich denke, das ist ganz wichtig, für uns alle. Zeit dazu zu finden.

Und noch etwas fällt auf, so als sollten uns die Symbole des Märchens wirklich mit der Nase darauf stoßen, worum es geht. Durch ein dunkles, enges Tor am Rand der Stadt muss sie gehen, um auf eine weite grüne Wiese zu kommen. Am Tor hängt der lebendige Kopf des Lichtträgers Fallada. Stadtmauer - dunkle, enge Pforte - grüne, weite Wiese - Frau Holle.

Menschen erzählen uns oft von Träumen, in denen sie bereits gestorben sind. Es ist immer der gleiche Traum: Ich gehe einen langen, engen Gang entlang, ein dunkler, verschlungener Pfad, durch ein ganz enges Tor muss ich hindurch, ich habe Angst und komme auf einmal auf eine schöne, grüne Wiese. Da kann ich schweben, es ist alles so leicht, so traumhaft schön, rot und gelb und grün... Ja, davon wird hier gesprochen. Am Tor zwischen Tod und Leben hängt Fallada, Symbol des Lebens und des Lichtes. Die Bilder sprechen für sich... Sie ist auf dem Weg zu sich selbst, zum wahren Leben, auf der weiten Wiese. Jeden Tag - Tag für Tag- am lichten Weisheitsträger, an Fallada vorbei. Da sitzt sie nun und hütet nicht nur die Gänse, sondern auch sich selbst. Von nichts abgelenkt sitzt sie da, ganz bei sich und kämmt -Symbol ihrer Weiblichkeit- ihre goldenen Haare, ordnet sie, hält sie zusammen, bringt sie zusammen. Ein bisschen Spiel mit dem Kürdchen (es ist nicht der große Kurt, es ist das kleine Kürdchen), Ausprobieren der eigenen Kraft und dann wieder warten, warten, traumverloren

in sich warten. Die Frau will im Mädchen geboren werden. Das Schicksal nimmt seinen Lauf wie von selbst. Neugeboren werden bedeutet warten können, Geduld haben, sich Zeit nehmen. Nehmen wir uns Zeit, um uns selbst zu finden? Oder sind wir zu beschäftigt, zu abgelenkt? Lange muss ich sitzen auf der Wiese und warten, warten, nachdem ich durchs Tor hindurch gegangen bin.

#### IV

#### **Dann das Ende der Reise - wirklich das Ende? Oder nur ein neuer Anfang?**

Und dann kommt's zur Neugeburt, ja zur echten Geburt. Der König-Vater bringt alles in Gang. Er ist hier -Mann hin, Mann her- wirklich weise. Endlich einmal weise - ja Männer können auch weise sein. Er zwingt kein Geständnis aus ihr heraus, er lässt ihr Zeit, mit sich zu reden, vor sich selbst das Bekenntnis ihres Lebens auszusprechen. Sich selbst die Wahrheit zu sagen: Reden mit sich selbst kann therapeutische Kraft besitzen. Alles, was ich denke, fühle, glaube, kann ich in Worte kleiden: Manche schreiben es auf, ich erhalte solche Briefe, die wie Selbstgespräche sind. Manche träumen es sich zurecht, manche brauchen einen, der zuhört. Bei jedem ist es anders. Und wenn es ein eiserner Ofen ist wie hier. Ach ja, der Ofen. Im Leib des Ofens spricht sie es aus. Der geöffnete Muttermund des Ofens, aus dem einst Goldmarie die überreifen Brote herauszog, hier passiert es. Jetzt muss sie selbst noch mal in den Ofen hinein, in den Mutterleib, ganz zurück, dort wo sie herkam. Da erst kann sie es aussprechen, was der weise Instinkt in ihr, Fallada, immer schon sagte: "*Wenn das meine Mutter wüsste...*" Ja, sie würde sich jetzt freuen und jauchzen. "Schneeröschen, mein Kind, du hast dich gefunden." Sie spricht das aus, was sie



immer schon bewegte, im Dunkeln des Ofens und kriecht heraus und ist - ja neu geboren. Jetzt erst geboren, zu sich selbst gekommen. Jetzt ist sie Königin, Königin ihrer selbst.

Wie klar, dass jetzt Hochzeit gefeiert wird, mit dem Prinzen. Sehr treffend heißt es daher am Ende des Märchens: "Der junge König vermählte sich mit seiner *rechten* Gemahlin und beide *beherrschten* ihr (inneres) Reich in Frieden und Seligkeit." Schön. Der Königstochter glaube ich, sie ist ihren Weg -schmerzlich, harte Arbeit war's- gegangen. Doch auch der junge König? Ob der Prinz schon so weit ist, oder ob der Prinz im Grunde noch das kleine Kürdchen ist, wer weiß?

Die Kammerzofe, ja sie ist nicht mehr nötig, das zwanghafte Streben nach Macht, das ist vorbei. So spricht die Kammerzofe auch selbst ihr Urteil, wie einst der König David, als Nathan ihm auf den Kopf zusagt: Du bist der Mann. David spricht sein eigenes Todesurteil, und dann wird es doch nicht -Gnade geht vor Recht- vollzogen. Doch bei der Kammerzofe wird es vollzogen. In einem Fass, rund wie der Ofen, mit Nägeln darin, wird sie gerollt und zerfleischt. Märchen enden oft grausam wie das Leben.

Doch hier protestiere ich, so wie auch im Märchen von Schneewittchen, wo die böse Stiefmutter auf glühenden Pantoffeln tanzen musste, bis sie tot umfiel. Märchen erzählen im Zeitraffer. Das, was ein lebenslanger Kampf ist, wird hier in einer Szene zusammengefasst. Daher: Die böse Stiefmutter töten, die Kammerzofe ins Fass sperren, den Schatten von mir, meinen Schatten einfach abtöten, ob das hilft? Ob die Stiefmutter, die Kammerzofe nicht weiter im Leben

herumspukt als böser Geist? Habe ich das, was ich meuchelmörderisch abgeschlachtet habe, schon in mich aufgenommen und verarbeitet? Denn, kann ich meine Schattenseiten einfach abschaffen und leugnen? Ein Mensch ohne Schatten, das wäre auch ein Mensch ohne Licht und Leben. Also, ich bin hier unsicher: Wenn die Kammerzofe als böser Schatten wirklich ganz verarbeitet ist, dann ja! Aber ist es hier so? Schlummert sie nicht noch stets in mir?

Ob es also wirklich weise ist, die Kammerzofe in das Fass zu sperren, damit sie sich zerfleischt, das ist mir sehr zur Frage geworden. Wie kann ich mit der Kammerzofe in mir, mit Lüge, Eitelkeit, Eifersucht, Machtgier leben, ohne ihr zu verfallen? Wie kann ich mich mit ihr versöhnen, sie in mein Leben hinein nehmen? Sie zur Hochzeit einladen, ihr gar einen Ehrenplatz geben? Ich glaube, hier sind unsere Märchen überfordert, kommen an ihre Grenze, an ihre natürliche Grenze. Und hier beginnt für mich der christliche Glaube, mein Glaube an das Leben aus Gott, der versöhnt, der verbindet, der liebt, da wo Streit ist.

Doch das ist in der Tat noch ein weiter Weg. Das sind wir ganz am Anfang, so wie die Königstochter am Anfang ihres Weges war, als sie von zu Hause losging. Oder sind wir schon auf dem Weg? Sind wir ihn gar schon gegangen? Und wie gehen wir ihn dann am Ende weiter?

## V

**Die Magd Maria: Vor der Lebensreise bitte genau den Anfang bedenken...**

*(Lesung: Das Magnificat, Lukas 1, 46 - 55)*

Von Maria, einer Frau, die im inneren Kampf zu sich selbst findet, von Maria, unserer Mutter, unserer aller Mutter, will ich erzählen, so gut ich es kann als Mann. Von Maria, dieser mutigen Frau, von der wir eben das Magnificat gehört haben, eines der mutigsten, revolutionärsten Texte der Bibel, will ich erzählen.

Da ist die sanftmütige, demütige Maria, bereit zum Dienen und zum Empfangen, zur Empfängnis, Mutter Gottes, wie die kirchliche Tradition es sagt. Sie hat alles, was sie hörte -wie Lukas es ganz glaubwürdig sagt- tief in ihrem Herzen bewegt, hin und her gewendet (wir hören es ja alle Jahre wieder zu Weihnachten). Sie hat alles bewegt und gewogen, was sie hörte, bis es nach langer Zeit tief drinnen in ihr geboren wurde, nach außen trat, zur Welt kam. Ja und dann lauten die lange im Herzen gehegten und bewegten Worte so: *"Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen, die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen."* Das also sind die lange bewegten und im Busen gehegten Worte, die in ihrem Sohn Tat werden. Der Heilige Geist Gottes hat Maria diese Worte ins Herz gelegt und hat geholfen, sie zur Welt zu bringen. Welch eine Geburt!

Maria, die Mutter Gottes, bereit, Gott zu empfangen. Nehmen wir es einmal ganz wörtlich. Ohne allen frommen Zierrat, ohne den Schnickschnack von 2000 Jahren kirchlichen, seidenen Kleidern, die der Maria in all den Dogmen angezogen wurden, die die wahre Maria immer weiter von uns weggerückt haben. Nehmen wir es ganz wörtlich: Die Königstochter aus gutem Hause konnte ja auch gut auf den Schnickschnack des goldenen Geschmeides, der seidenen Kleider verzichten und kam erst dann zu sich selbst. Nehmen wir also

Maria als Mutter Gottes und Jungfrau und das Magnificat, wie es in der Bibel steht, ganz wörtlich. Ich will sie so verstehen, für mich, für uns heute.

Maria - die Magd. Ach ja, die Magd. Die Magd Gottes hier, die Gänsemagd dort. Eine Magd, ja sie hütet und bewahrt ihr Geheimnis tief im Herzen.

Was ist dies Geheimnis? Schon die Bibel, nicht erst die kirchliche Tradition, nennt dies Geheimnis: Jungfrauengeburt. Nicht von Joseph empfangen, sondern von Gottes gutem Geist. Ich kann jetzt nicht die ganzen Bibliotheken dogmatischer Erklärungsversuche und verschlungener Denkbewegungen in fünf Minuten wiederholen, es wäre tatsächlich Schnickschnack. Für mich persönlich heißt es dies: Damit der *Mensch* geboren wird, der *wahre* Mensch, der Mensch, wie er gemeint und gedacht ist von Gott, also wie wir gedacht und geplant sind, wie wir eigentlich sind, wir alle, du, ich, damit *dieser* Mensch geboren wird, Tat wird, hier auf der Welt, auf dieser Erde, nicht in einem himmlischen Wolkenkuckucksheim, irgendwann einmal, damit dies geschieht, da muss schon etwas Besonderes passieren. Das kann nicht einfach wie gewöhnlich zugehen. Und dann gibt es solch einen Menschen tatsächlich, einmal wenigstens, einmal, seht ihn euch genau an, diesen Jesus. Das ist solch ein Mensch, in der Tat. Dieser Sohn der Maria, Jesus, solch ein Mensch, da muss doch Gott im Spiel gewesen sein. Sonst könnte solch ein Mensch gar nicht herausgekommen sein. Mann und Frau, Adam und Eva, nein, die hätten solch einen Menschen nicht geboren, dazu sind sie nicht fähig. Also: Dieser Mensch, der wahre und echte Mensch, so wie der ist, das kann nur der gute Geist Gottes, den die Jungfrau Maria in sich aufgenommen hat, gewesen sein. Vom Ende her kann ich auf den Anfang schließen.

Und ich denke weiter: Der Mann, bei *dieser* Geburt ist er ausgeschlossen. Nichts gegen Joseph persönlich, aber gegen ihn hier als Mann. Der Mann, Joseph, ist wohl biologisch, aber nicht geistlich daran beteiligt. Das war ja das Entscheidende. Der Mann, der bisher die Geschichte, die Weltgeschichte prägte und der sie auch nach Christus weiter prägt -und die Welt ist ja auch danach, diese Männerwelt-, dieser Mann ist bei der Geburt Jesus geistlich draußen vor. Er wirkte nicht mit bei dieser Geschichte Gottes. Diese Geburt kam zustande, indem sich die Frau Maria, die Magd, und Gottes Geist miteinander verbanden, Gottes guter Geist endlich real präsent in diesem Leben. Die Frau und Gott - ein neuer Anfang für die Welt. Und Jesus, das Kind, von der Männerwelt in der Blüte seiner Jahre abgespalten, getötet, Jesus, dieser neue Geist des Lebens lebt weiter, bis heute.

Ich kann es nicht anders als so sehen – auch wenn dabei unsere Männerwelt recht nackt dasteht. Jungfrauengeburt - dieses ärgerliche Verstandes spottende Wort. Das Geheimnis – das Maria tief in ihrem Herzen bewahrte, neun Monde lang, und dann kam es zur Welt. Ich glaube an die Jungfrau Maria. Ich glaube, dass Gott mit der Frau Maria für unsere Welt einen neuen Anfang gemacht hat, jungfräulich neu, noch nie vorhanden in dieser Welt. Neugeburt in einer Welt, in der Männer Geschichte machen und die Welt prägen, Neuanfang für eine zum Tode geweihte Welt. Ich glaube daran, auch gegen die Erfahrungen, die ich immer wieder mache, mit mir selbst und anderen. Ich glaube, dass jungfräuliche Geburt, neues Leben, neuer Glaube auch in uns möglich ist. Ich glaube, dass jeder Glaube jungfräulich neu in uns ist. Glaubt ihr das?

## VI

**... Und dann auf den Lebensweg gehen - auf den Gottesweg gehen, und  
alles, alles kehrt sich um.**

Und da ist also Maria, die Jungfrau, Frau aus gutem Hause, dem Hause Gottes und Magd ihrer selbst zugleich, Mutter Gottes. Ohne Heiligenschein, den sie Bischöfen und Kardinälen aller Konfessionen überlässt, wenn sie ihn denn für sich selbst brauchen, und auch uns Theologen, die das alles so gut erklären können. Da ist Maria, ohne Heiligenschein, die Magd, nichts als Magd. Sie gebar ihren Sohn, wickelte ihn in Windeln, fand keinen Platz für ihn in der Herberge dieser Welt -wo hat Gott schon Platz in dieser Welt?- und sang, als der Sohn in ihr reifte, leiblich und geistlich, das Lied: *"Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen."* Er (das Kind) stößt die Gewaltigen vom Thron. Das Kind wird das tun. Diese Erkenntnis wird in Maria geboren, in der sanftmütigen, dienstbaren Maria. Sie spricht es zu sich selbst, wie die Königs-Gänsemagd im Ofen.

Sie hatte sich, erzählt die Bibel, auf die Reise gemacht, mit Joseph, ihrem vertrauten Manne, von Nazareth nach Bethlehem, eine weite Reise ins ferne Land, ins Heimatland, in das sie zurückkommt, zurück zu ihrem Ursprung, und doch auch eine Reise ins Ungewisse. Wer sich auf die Reise zu Gott macht, der reist tatsächlich ins Ungewisse. Wer weiß denn, wohin Gott uns führt. Seine Wege sind nicht unsere Wege. Wir wissen das ganz allgemein, natürlich, Maria erfährt es aber am eigenen Leibe, ja im eigenen Leibe. Und weil Gott in ihr wohnt, Wohnung nimmt in ihr, kann sie auf einmal sagen -wer weiß woher-

*"Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist frohlocket. Gewaltige stößt er vom Thron und erhebt die Niedrigen."* Alles, was bisher galt, kehrt sich um, um und um. Das Unterste gerät nach oben. Das wird in Jesus wahr, das ist Gott, er kehrt alles um, was bisher gilt. Suchst du Gott? Dort wo nichts ist, gar nichts, klein, ohnmächtig, kaum zu sehen, da ist Gott. Sieh dich doch selbst an.

Die Magd ist Königin. Die Königin ist Kammerzofe. Das Unterste und Kleinste auch in uns kehrt sich um. Also: Was ist das Unterste in mir? Was ist das, was ich am Tiefsten verberge, verstecke, damit es keiner merkt und sieht, nicht einmal ich selbst? Das Unterste, das muss raus aus mir, da muss ich mich öffnen, so wie Maria sich öffnet, als sie sich für Gott öffnet, sich ganz ausliefert, mit Herz und Nieren. *"Das Niedrige wird erhöht. Das Gewaltige wird vom Thron gestoßen."*

Vom Thron *gestoßen*. Auch vernichtet? In glühende Pantoffel, in eine mit Messern gespickte Tonne gesteckt? Nein! Vernichtet wird es nicht. Das Gewaltige wird vom Thron gestoßen. Und dann ist es niedrig, Magd Knecht. Niedrig. Und das Niedrige, wenn es davon weiß und akzeptiert, dass es niedrig ist, nicht immer noch das Gewaltige spielen will, so tut als ob, sich anlügt, wenn es wirklich weiß, dass es niedrig ist, dann hat es die Chance, neu, oh Wunder, erhöht zu werden, nicht aus eigener Kraft.

Das, so denke ich mir, ist Glaube. Maria ist auf dem Weg nach innen gegangen, zu sich selbst, tief in sich. Sie hat Gott geboren in sich, sie ist Gottesgebärerin. Ohne Zutun eines Mannes. Das hat sie ganz mit sich und mit Gott abgemacht. Jesus ist das Ergebnis. Maria, ich verneige mich vor dir, die du es in deinem

Leben nicht weiter gebracht hast, als Gott in dir zu finden und nach außen zu bringen, für uns alle. Maria, du mutige Frau, mutig, sanftmütig, dienst-mütig. Deine Reise in dich hinein, sie hat dich zu Gott geführt.

Und wir, ja wir? Stehen wir skeptisch oder gelangweilt oder verlegen oder ergriffen oder traurig daneben? Seit 2000 Jahren hören wir diesen Ruf. Ein einfacher Ruf: *"Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen, die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen."* Das ist Gottes Botschaft für uns. Eine Revolution, Umkehr der Seele und der sozialen Missstände, der Ungerechtigkeit in der Welt, beides in einem. Beides. Das eine nicht ohne das andere. Mein innerer Hunger und der zum Himmel schreiende Hunger all der Armen dieser Welt. Seit 2000 Jahren gilt diese Botschaft.

Maria weist uns den Weg, die Jungfrau Maria, die Frau Gottes. Zu uns selbst, zu Gott, um uns zu finden, um Gott zu finden, wirklich zu finden. Doch -siehe Gänsemagd- es ist auch ein hartes Stück Arbeit. Es ist Lebensarbeit. Ein Leben lang und darüber hinaus.